

Alleinerzieher*innen – menschengewordene Allegorie des Mangels

Gastkommentar von Susanne Wunderer

Erschienen in der FREIRAD-Programmzeitung Oktober-Dezember 2022

Alleinerziehende Haushalte (oder Ein-Eltern-Familien) bestehen aus einem Erwachsenen ohne Partner sowie wirtschaftlich abhängigen Kindern bis max. 27 Jahre. In Österreich gibt es aktuell 400.000 Erwachsene und Kinder, die in Ein-Eltern-Haushalten leben – das entspricht der Bevölkerung Vorarlbergs.

Kein Mann, kein Geld, keine Zeit.

Die öffentliche Wahrnehmung ist geprägt von Stereotypen. Auf den ersten Blick erscheinen die Zuschreibungen richtig. Auf den zweiten muss man sich die Frage stellen, warum alleinerziehende Väter dabei nicht vorkommen und der Fokus bei den alleinerziehenden Müttern so sehr auf ihren Mängeln liegt.

Denn Studien zeigen, dass das Kindeswohl nicht davon abhängt, ob die Eltern in einem gemeinsamen Haushalt leben oder nicht, sondern in erster Linie von der sozioökonomischen Lage der Familie, in der das Kind aufwächst, sowie von einer empathischen und zugewandten Erziehungserfahrung der Kinder. Dabei „berichten Kinder von Alleinerziehenden von mindestens genau so viel Aufmerksamkeit bzw. Zuwendung von ihren Eltern wie ihre Altersgenossen. Tendenziell sind die Erziehungserfahrungen von Kindern von Alleinerziehenden sogar eher besser.“¹

Alleinerziehende bringen weitere interessante Assets mit. Bei einer Veranstaltung des AMS aus Anlass des Weltfrauentags 2021 lobte AMS-Vorstand Johannes Kopf die überdurchschnittliche Belastbarkeit, Arbeitgebertreue und Koordinationsfähigkeit von Alleinerzieherinnen. Alleinerziehende sind außerdem besser in unterstützende Netzwerke eingebunden, was für deren Kinder eine wertvolle Ressource mit günstigen Auswirkungen auf ihr Wohlergehen und ihre Belastung darstellen kann.²

1 Ziegler, Auswirkungen von Alleinerziehung auf Kinder in prekärer Lage, Universität Bielefeld, 2011

2 Ziegler, Auswirkungen von Alleinerziehung auf Kinder in prekärer Lage, Universität Bielefeld, 2011

Problembär „alleinerziehende Mutter“?

Die Gründe, warum Mütter und Väter alleine erziehen, sind unterschiedlich – Trennung, Scheidung, Tod eines Elternteils oder Elternschaft ohne feste Partnerbeziehung. Dabei löst der Tod eines Elternteils mehr soziale Anteilnahme im Umfeld aus als eine Scheidung oder Trennung.³ Dahinter liegen moralische Wertungen, die in unserer Gesellschaft tief verankert sind.

Alleinerziehende Väter berichten von größerem Verständnis und mehr Unterstützung durch das soziale Umfeld als alleinerziehende Mütter,⁴ während alleinerziehende Mütter davon berichten, dass ihnen Anteilnahme und Unterstützung oftmals mit dem Argument vorenthalten werden, sie seien selbst schuld an ihrer Situation. Angesichts der Tatsache, dass viele Beziehungen wegen häuslicher Gewalt beendet werden, eine besonders perfide Täter-Opfer-Umkehr.

Auch die hohe Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung wird als Argument gegen alleinerziehende Mütter verwendet. Tatsächlich begründen rechtsradikale und dem konservativen Christentum nahestehende Kreise ihre Forderung der „intakten Vater-Mutter-Kind-Familie“ u.a. mit der hohen Armutsbetroffenheit alleinerziehender Mütter.

Aktuell sind 47% der Ein-Eltern-Haushalte in Österreich von Armut oder Ausgrenzung bedroht⁵ – somit fast jeder zweite Erwachsene und jedes zweite Kind in Ein-Eltern-Haushalten. Entgegen dem gesamtgesellschaftlichen Trend nehmen Armut- und Ausgrenzungsgefährdung in der Gruppe der Ein-Eltern-Haushalte zu: während der Wert zwischen 2010 und 2021 für die Gesamtbevölkerung von 19% auf 17% gesunken ist, hat er in der Gruppe der Ein-Eltern-Haushalte im selben Zeitraum von 39% auf 47% zugenommen. Dabei sind alleinerziehende Mütter stärker betroffen als alleinerziehende Väter.⁶ Dies obwohl alleinerziehende Mütter häufiger Vollzeit erwerbstätig sind (48%) als Mütter in Paarbeziehungen (31%).

3 Zartler et al., Alleinerziehende in Österreich, Lebensbedingungen und Armutsrisiken, Institut für Soziologie der Universität Wien sowie Universität Linz, 2011

4 Zartler et al., Alleinerziehende in Österreich, Lebensbedingungen und Armutsrisiken, Institut für Soziologie der Universität Wien sowie Universität Linz, 2011

5 EU-SILC

6 Österreichischer Familienbericht 2009 - 2019

Diese Fakten sind kein Ruhmesblatt und bringen eine strukturelle Benachteiligung von Frauen im Allgemeinen und Alleinerzieherinnen im Besonderen ans Tageslicht. Anstatt aber die Politik in die Pflicht zu nehmen, werden alleinerziehende Mütter stigmatisiert.

Überall begegnet es uns, das misogynen victim blaming. Die mediale Darstellung alleinerziehender Mütter mit dem ausschließlichen Fokus auf den Mangel, ist dabei willkommener Erfüllungsgehilfe.

Gastkommentar von Susanne Wunderer

Susanne Wunderer, alleinerziehende Mutter einer Tochter, seit vielen Jahren engagiert in der Arbeit für Alleinerziehende mit Pflegschaftsverfahren, betreut für den Verein FEM.A das Beratungstelefon für Fragen rund um das eigene Pflegschafts- und Unterhaltsverfahren (0676 7721606, Mo/Mi/Do/Fr 9-12 Uhr, Di 14-18 Uhr, kostenlos)